

Unsere Jugendbewegung

Autor(en): **Reithaar, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1921-1922)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-328167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Gesagten mit einigen wenigen weiteren Auszügen. Als der Einfall in Belgien durch die deutsche Armee erfolgt war, ließen sich Wilhelm Jansson nach Stockholm, Südekum nach Italien, Scheidemann nach Holland schicken, um „auf unsere Parteipresse einzuwirken, damit sie sich strengerer Neutralität befleißige“. Erfolg hatte bei dieser Mission, wie er erzählt, einzig Scheidemann, indem das holländische Parteiblatt „Het Volk“ „nicht nur seine Neutralität versprach, sondern dann auch hielt“. Im August 1915 hatte der Parteiausschuß zusammen mit der Reichstagsfraktion Leitsätze über die sozialdemokratische Kriegspolitik veröffentlicht, in denen zum Schein auch die Wiederherstellung Belgiens gefordert wurde. Scheidemann zeigte dann diese Leitsätze dem Unterstaatssekretär Wahnschaffe, der — wir zitieren wörtlich Scheidemanns Schilderung — meinte: „S o w ü r d e e s g e h e n.“ Aber, fügte er hinzu, sehr bedauere er den Satz von der Wiederherstellung Belgiens. Er wüßte zwar, daß der Reichskanzler dem absolut zustimme, aber bei einer Verbreitung des Zirkulars an die Armee würde man dadurch Schwierigkeiten mit den Militärs bekommen. Ganz herauslassen könnten wir es auch nicht, denn wenn wir einzelne Sätze streichen, so werde — das habe der Zensurfachverständige Major Deutelmöser gesagt — der ganze Wortlaut doch in der „B e r n e r T a g w a c h t“ erscheinen, insbesondere scheine eben den Regierungsvertretern der absolut klare Satz „gegen eine Annexion Belgiens“ unerwünscht.“ Nachher haben sich die Scheidemann und Konsorten sehr leicht damit abgefunden, daß ihre Leitsätze von der Regierung nur unter Ausmerzung des Satzes über die Wiederherstellung Belgiens zur Verbreitung zugelassen wurden. — Dafür haben diese Sozialpatrioten dann mit um so größerem Nachdruck noch hundertmal hoch und heilig beteuert, die deutsche Regierung sei ebenso fest entschlossen, Belgien wieder herzustellen als keine Annexionen zu vollführen.

Die „Eigenart“ dieser Gattung von Arbeiterführern kommt einem noch mehr zum Bewußtsein, wenn man die Memoiren des Proletarierschlächters G u s t a v N o s k e liest, von denen in einem zweiten Artikel die Rede sein soll.

Unsere Jugendbewegung.

Von E r n s t R e i t h a a r.

Die Frage, wie sich eine politische Partei zur wirtschaftlichen und politischen Aufklärung der schulentlassenen Jugend verhält, ist für die Beurteilung ihrer Lebensfähigkeit von besonderer Bedeutung. Das gilt namentlich für die Sozialdemo-

kratische Partei als einer Zukunftspartei. Dieser Name schon sagt, daß sie die politische Macht im Staate erst erringen muß und wird, um ihr Programm verwirklichen zu können. Darum hat sie ihre Augen wachsam auf die künftigen Stimmberechtigten zur Gewinnung von politischem Nachwuchs zu richten. — Von den Alten, die noch nicht zu uns gehören, können wir die uns fehlenden Heerscharen kaum bilden. — Wer durch die politischen und sozialen Ungerechtigkeiten, die das Proletariat während des Krieges zu erdulden hatte, nicht zur Linksschwenkung, zum Anschluß an die Sozialdemokratische Partei zu gewinnen war, den werden auch Arbeitslosigkeit, Steuerung und Not nicht in unsere Reihen treiben. Tatsache ist es ja leider, daß sich in Zeiten wirtschaftlicher Depression die Zahl unserer Anhänger vermindert; während umgekehrt in Zeiten des Aufschwungs für uns eine Vermehrung festzustellen ist. Das Alter macht zudem gar viele konservativ. Wie oft zermüht das Leben jugendlichen Feuergeist! Hunderte und Tausende werden apathisch und wollen von der Organisation nichts mehr wissen. Darum wenden wir uns an die Jugend, die künftigen Träger des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für die Sozialdemokratische Partei, sich ihrer Pflichten gegenüber den heranwachsenden proletarischen Referendumsbürgern (Mädchen und Burschen) zu erinnern, wenn sie ihren Streitercharen beständig neue zuführen will.

Es hieße Vogelstraußpolitik treiben, wollte man nicht zugeben, daß die sozialdemokratische Jugendbewegung ein großes Fiasko aufzuweisen hat, daß Fehler gemacht worden sind, die nicht wiederholt werden dürfen. Wir wollen aus ihnen lernen, indem wir versuchen, sie künftig zu verhüten. Wäre das nicht möglich, dann würden alle Pläne für einen Wiederaufbau besser unverwirklicht bleiben. Ohne die Schuld am Zusammenbruche auf bestimmte Personen abzuwälzen — sie liegt nicht nur links, das möchte ich betonen — muß auf einiges eingetreten werden, was zu diesem Fiasko führte, damit ein Neuaufbau nicht zum voraus demselben Schicksale verfallen ist.

Vor mir liegt ein Schriftchen, betitelt: „Aus der Geschichte der sozialdemokratischen Jugendorganisation der Schweiz“ von W. Münzenberg. Darin ist ein Bild vom Jugendtag 1916, in Luzern, enthalten, das eine Riesenversammlung zeigt. Im Texte steht auf Seite 42 fettgedruckt: „Während auf der Konferenz in Bern 1915 nur 8 Länder mit 40,000 Mitgliedern der Jugendinternationale angehörten, sind es heute, den 1. Oktober 1916, 14 Länder mit über 120,000 Mitgliedern.“ — Das war wohl den Mund recht voll genommen. Gewiß stand ein schöner Prozentsatz der Mitglieder nur auf dem Papier! Es war aber

typisch für die ganze Aufmachung. Man operierte allzusehr mit großen Zahlen. „Bluff“ war bei der Zentralleitung kein unbekanntes Fremdwort. Wären nämlich diese Jugendlichen alle, oder wenigstens der größte Teil überzeugte Sozialdemokraten gewesen, oder wären sie dazu gemacht worden, so hätte der Zusammenbruch der Organisation kaum diese unerwartete Ausdehnung annehmen können. Es fehlte an der gründlichen Erziehung zum Sozialismus, um so mehr machte man in hoher Politik. Es war allzuviel Blendwerk, allzuviel Schein statt der Realität! — — —

Daß gut sozialdemokratische Eltern sich weigerten, ihre Burschen und Mädchen weiter der Organisation anzuvertrauen, zeigt auch, daß man in der Wahl der Leiter nicht immer eine glückliche Hand hatte. Die Erschütterung und Lockerung der Familienbände durch unkluge Aufwerfung der Autoritätsfrage diente unserer Sache keineswegs.

Am schlimmsten war in politischer Hinsicht, daß Gruppen von Jugendlichen durch ungeeignete Leitung zu der Ansicht kamen, sie wären das Parteiforum, ihnen stünde die maßgebende Kritik an der Partei und den Führern zu; und daß sie, allzu dogmatisch erzogen, glaubten das Privilegium zu haben, allein echte Sozialisten zu sein. Sie vergaßen, daß die Verantwortung für die Politik nur erfahrenen Leuten, nicht jugendlichen Heißspornen überlassen und daß deshalb nur politisch reifen Leuten die Führung der Partei anvertraut werden darf. — Gewiß, eine wirtschaftliche und politische Umwälzung ist ohne die Selbstlosigkeit, die Begeisterung und den Elan der Jugend nicht wohl denkbar. Greise und greisenhaft denkende Menschen werden nie einen Umsturz herbeiführen. Die Bestimmung des Zeitpunktes zur Auslösung großer Kämpfe muß jedoch erfahrenen Kämpfern zustehen. In diesem Sinne hat die Jugendbewegung eine Führung nötig. So sehr ich persönlich dafür bin, daß der Jugend innerhalb der eigenen Organisation die Leitung selbst zustehen soll, so energisch muß ich mich dagegen wenden, daß sie auf eigene Faust in Politik machen darf. Einer verständigen Jungmannschaft kann man das auch begreiflich machen. Sie darf aber nicht das Gefühl bekommen, bevormundet zu sein, sonst pfeift sie auf Organisation.

Es ist ein Irrtum der kommunistischen Jugend, wenn sie glaubt, freier, und etwa in ihrer Partei Richtung gebend zu sein. „Wir müssen es soweit bringen, daß wir nur auf den Knopf drücken können“, sagte einmal ein kommunistischer Parteiführer. Das ist nicht sehr weit vom historisch gewordenen preussischen Kadavergehorsam entfernt und jeder kann sich's selbst reimem, wie es da mit der Freiheit steht.

Wer die Begeisterungsfähigkeit der Jugend und ihren Wert kennt, der muß es bedauern, daß die Partei während der Zeit der Spaltung derart beschäftigt war, daß ihr keine Möglichkeit blieb, sich der Jugend anzunehmen. Es darf der Wiederaufbau der Organisation nicht länger verzögert werden. In organisatorischer Hinsicht wird es wohl das Richtige sein, daß die Jugendorganisationen in ähnlicher Weise der Partei angeschlossen werden, wie die *Frauengruppen*. Sie sollen eine Vertretung haben im Vorstande der Mitgliedschaft, der sie angehören, und diese wiederum wird einen Vertreter an die Vorstandssitzungen und Versammlungen der Jugend senden. Erwachsene sollen weder als Aktive noch als Passive Mitglieder der Jugendorganisation sein dürfen. Die Finanzierung hat durch die Partei zu erfolgen.

Das Schwierigste am Wiederaufbau wird das Heranziehen der Jugend, die Erweckung ihres Interesses für unsere Ziele und die politische Arbeit sein. Wollte man da etwa mit der Lektüre von schwierigen theoretischen Schriften beginnen, die jungen Leute blieben bald weg. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß sich die jugendlichen Arbeiter in großen Scharen seit zwei bis drei Jahren den Sportvereinen zugewendet haben. Wieviele Goals dieser oder jener Klub am Sonntag gemacht hat, interessiert viele jugendliche Köpfe weit mehr, als das Resultat der wichtigsten Abstimmung. Die Schaffung eines neuen Spielplatzes gibt ihnen mehr zu denken, als die Gestaltung des Zuchthausgesetzes, in dessen Maschen im wirtschaftlichen und politischen Kampfe dieser oder jener, später — wenn er zu besserer Einsicht gelangt ist — einmal hängen bleiben kann. Man sieht die jugendlichen Arbeiter die Sportszeitungen häufiger lesen, als Gewerkschafts- und Parteiblätter. Wie Pilze schießen diese Sportblätter aus dem Boden. Die Kapitalisten stellen mit Vergnügen fest, was für gute Volkspsychologen schon die alten römischen Herrscher waren, daß sie dem Volke Spiele gaben. Sie freuen sich darüber, daß sich die Jugend an den Sportkämpfen ereifert und betäubt und darüber vergißt, der unerquicklichen wirtschaftlichen Lage nachzudenken und sich durch sozialistische Bildung und Belehrung für neue Kämpfe gegen den Kapitalismus die nötigen Kräfte zu sammeln. —

Die Neugewinnung der Jugend wird kein leichtes Stück sein. Ich stelle mir vor, daß wir schulentlassene Burschen und Mädchen zu musikalisch-literarischen Abenden oder besser noch zu Lichtbildervorträgen einladen, in deren Mittelpunkt kurze, leichtverständliche Ansprachen über die Bedeutung des Sozialismus für den jugendlichen Arbeiter stehen. Finden sich hernach genügend Teilnehmer, so ließen sich hieran anschließend Lese-

abende einrichten, in denen beispielsweise Lebensbeschreibungen von Proletariern gelesen und besprochen würden. (P. Göhre: Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters; Bromme: Lebensgeschichte eines modernen Fabrikarbeiters; sowie soziale Romane, ferner Gedichte von Heine, Freiligrath, Herwegh, Bartels u. a.) Ein Kursus in Schweizergeschichte mit beständigen Ausblicken auf das politische Leben der Gegenwart (Rob. Grimm: Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen) dürfte das Interesse junger, denkender Menschen wohl auch erwecken und zum Verstehen des Sozialismus viel beitragen. Besichtigung von Betrieben, sozialen Institutionen aller Art, Diskussionen hierüber unter Hinweis auf unser Endziel kämen ebenfalls mit ins Programm.

Wenn in bezug auf die Wahl der Leiter und der Hilfsmittel der Grundsatz befolgt wird, daß für die Jugend nur das Beste gut genug ist, dürfte sich wohl auch das Vertrauen der Eltern einstellen, das durchaus nötig ist, soll die Sache zu gutem Gelingen führen. —

Weil nur eine kleine Zahl gebildeter Leute aus eigener Erfahrung die Not des Proletariats kennt, stehen so viele Gebildete dem Sozialismus fremd und verständnislos gegenüber. Der Hang am „Altbewährten“ ist unter den Akademikern groß. Die Aerzte, die durch die Ausübung ihres Berufes die Schattenseiten unseres Wirtschaftslebens aus der Anschauung kennen, stehen zumeist, wie die Pfarrer und Lehrer, jenseits der Barrikade. Das ist der Grund, weshalb es uns innerhalb der Partei so sehr an geeigneten Leuten fehlt. Andererseits ist zu bemerken, daß manch einer innerhalb der Partei allzusehr mit Ehrenämtern und Kommissionen überladen ist, der ruhig etwas abrüsten dürfte, um wenigstens einen Abend im Monat für die Arbeiterjugend zur Verfügung zu haben.

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“ das darf eine Zukunftspartei nie vergessen. — Im literarischen Ratgeber des Dürerbundes lese ich bezüglich der Jugendfrage:

„In der Jugend regen sich neue Kräfte und arbeiten an der Gestaltung ihres Schicksals und ihrer Erziehung, die von den überlieferten Richtlinien der Erwachsenen vielfach sehr verschieden ist; man spürt so etwas wie Jugendbewegung.“

Das ist der Strom des Lebens. An uns ist es, ihn unserer Partei zuzuführen. — —

Wenn diese Zeilen die Jugendorganisationsfrage wieder in Fluß und damit hoffentlich auch zu positivem Ergebnis zu bringen vermögen, haben sie ihren Zweck erfüllt.